

Hintergrundinformationen

Archäologie Schweiz – bis vor ein paar Jahren „Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte“ – feiert ihr hundertjähriges Bestehen

Die Kultur des wissenschaftlichen Dialogs pflegen

Seit hundert Jahren setzt sich Archäologie Schweiz, die ehemalige Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, für die archäologische Forschung in der Schweiz ein und für die Vermittlung ihrer oft viel beachteten Ergebnisse. Sie will die Kultur des wissenschaftlichen Dialogs auch weiterhin pflegen.

Von Hansjörg Brem,
Präsident von Archäologie Schweiz und Thurgauer Kantonsarchäologe

Archäologie und Denkmalpflege liegen in der Schweiz hauptsächlich im Aufgabenbereich der Kantone. Für die Archäologie trifft dies im besonderen Mass zu, weist doch das Schweizerische Zivilgesetzbuch den Kantonen die Bodenfunde von historischer Bedeutung zu. Auch wenn der Bund seit langem direkt und indirekt die Anliegen des „Heimatschutzes“ unterstützt, hat sich an den tief verankerten föderalistischen Strukturen nur wenig verändert. Deshalb braucht es für dieses Teilgebiet der Geschichtsforschung ein gemeinsames Dach. Archäologie Schweiz bildet es.

Die Gründung der „Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte“ als Verein fand im Oktober 1907 in Brugg statt. Das war weder örtlich noch zeitlich ein Zufall: Kurz zuvor hatte die Eidgenossenschaft das Schweizerische Landesmuseum eröffnet und – nach heftigen Auseinandersetzungen – das römische Amphitheater in Windisch gekauft. Damit hatte der Bund selber im Bereich der Archäologie Institutionen geschaffen und sogar Monumente erworben.

Gelehrte Gesellschaft im Trend

Für den Bereich der Archäologie auf dem Gebiet der Schweiz – also der Geschichtsforschung vorwiegend mittels Sachquellen und naturwissenschaftlichen Methoden – gab es schon damals eine fast hundertjährige Forschungs- und Sammlungstradition. Diese war vorwiegend auf kantonaler und regionaler Ebene angesiedelt. Die Antiquarische Gesellschaft in Zürich und andere Institutionen hatten sowohl archäologische Informationen wie auch Funde aus der ganzen Schweiz gesammelt. Mit der Eröffnung des Landesmuseums 1898 waren solche Aktivitäten weitgehend an diese Institution übergegangen. Die Schaffung einer nationalen gelehrten Gesellschaft lag, wie auch anderswo in Europa, damals im Trend – erinnert sei etwa an die Gründung des Schweizerischen Heimatschutzes im Jahre 1906, aber auch jene mehrerer deutscher „Verbände für Altertumsforschung“ im gleichen Jahrzehnt. Seither pflegt die Archäologie Schweiz die Kultur des wissenschaftlichen Dialogs.

Von Anfang an standen dabei der Austausch von Informationen und die wissenschaftliche Arbeit im Vordergrund – heute würde man von Vernetzung sprechen. Die „Urgeschichtler“ waren meist in freien Berufen oder als Lehrer tätig, es gab an den Universitäten noch keine

Ausbildung in diesem Fach. Sie waren auf verschiedenen Wegen zur Archäologie gekommen, viele davon als Naturwissenschaftler. Eine Reihe von bedeutenden Gelehrten, aber auch Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik sowohl aus dem In- wie aus dem Ausland waren in der Folge Mitglieder der Gesellschaft. Bis heute gehören ihr ausserdem Personen an, die sich in den Kantonen mit der Erhaltung und Präsentation der „Altertümer“ und „Naturkörper“ beschäftigen, seit mit der Einführung des Zivilgesetzbuches (ZKB) im Jahr 1912 die Kantone dafür zuständig sind.

Archäologie als Methode

Die Gesellschaft gab sogleich ein Jahrbuch heraus und schuf sich damit ein Publikationsorgan, das eine Berichtstradition der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich fortsetzte. Bis heute fasst sie darin die archäologische Tätigkeit in der ganzen Schweiz zusammen. Allerdings – und dies gilt es heute zu betonen – konzentrierte sich die Gesellschaft zuerst auf die ur- und frühgeschichtlichen Epochen, also die Zeit von der Altsteinzeit bis ins frühe Mittelalter. Erst seit ein paar Jahren definiert Archäologie Schweiz ihr Tätigkeitsgebiet durch die Archäologie als Methode – dies im Einklang mit Veränderungen in der historischen Forschung, aber auch in der Denkmalpflege.

Für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung war die Wahl des Autodidakten und Lehrers Karl Keller-Tarnuzzer zu ihrem Sekretär im Jahr 1928. Keller prägte das Bild der Gesellschaft nach aussen fast 30 Jahre lang und verhalf der Archäologie in der Schweiz zu Popularität und auch zu gesellschaftlichem Ansehen. Über die Medien – vorab Zeitungen, aber auch über das Radio – gelang es, breite Kreise für die „einheimische Spatenforschung“ zu interessieren. Ausserdem erlangten die „nationalen Altertümer“ im Zug der geistigen Landesverteidigung der 1930er und 1940er Jahre zusätzliche Bedeutung. Auch die Schaffung des so genannten archäologischen Arbeitsdienstes in den Krisenjahren sowie die wissenschaftlichen Arbeiten von Schweizer Forscherinnen und Forschern schufen für die Arbeit der Gesellschaft ein günstiges Klima – sie wuchs weit über den Kreis der Fachleute hinaus.

Archäologie wird Universitätsfach

Im umliegenden Ausland bestanden seit längerem spezielle universitäre Ausbildungsgänge für „Ur- und Frühgeschichte“ oder „Prähistoriker“. Seine Studien in der Schweiz zu absolvieren war erst seit den späten 1940er Jahren möglich. Die Gesellschaft, die bereits vorher neben Publikationen mittels Kursen und Exkursionen Weiter- beziehungsweise Ausbildung betrieben hatte, wurde dadurch gestärkt – die Rolle der Laien oder Autodidakten verlor dabei allerdings etwas Bedeutung. Seit den frühen 1960er Jahren bestimmten in der Folge Akademiker den Kurs der Gesellschaft, die ihr Sekretariat nach Basel verlegte, wo sich auch das in den frühen vierziger Jahren geschaffene Institut für Urgeschichte befand.

Trotz dieser Akademisierung blieb die starke Verankerung in den Sprachregionen und in den Kantonen bestehen. Eine wichtige Rolle spielte die Gesellschaft in den fünfziger und sechziger Jahren bei der politischen Vernetzung der Archäologie und dem Aufbau der heute noch bestehenden Institutionen – dabei kam auch das persönliche Interesse an Archäologie des langjährigen Bundesrates Philipp Etter ihrem Anliegen entgegen. Die Schaffung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften im Jahr 1946, unter deren Dach Archäologie Schweiz heute ihre Arbeit durchführen kann, bildete dabei für die heutige Situation eine wichtige Voraussetzung.

Forschen und Vermitteln

Mitte der 1970er Jahre erlebte Archäologie Schweiz eine tiefe finanzielle und institutionelle Krise, aus der die Gesellschaft glücklicherweise gestärkt hervorging. Neu gaben nun die in vielen Kantonen entstandenen „Kantonsarchäologien“ den Ton an. Sie verhalfen der ehrwürdigen Gesellschaft zu neuem Leben, bauten die lange etwas vernachlässigten Aktivitäten für die Öffentlichkeit wieder aus und stellten – und stellen bis heute – einen Teil von Vorstand und weiteren Gremien. Daneben bilden weiterhin interessierte Laien sowie das wissenschaftliche Personal der Universitäten einen wichtigen Teil der rund 2000 Mitglieder.

Die Publikationen, darunter die Zeitschrift „Archäologie der Schweiz“ und das Jahrbuch Archäologie, haben zudem national und international einen weiten Leserkreis gefunden. In ihnen verbinden sich die alten Anliegen der Gesellschaft, einem weiten Bevölkerungskreis Archäologie als Geschichtswissenschaft nahe zu bringen, mit wissenschaftlicher Forschung. Dass dies auch nach hundert Jahren in föderalistischer und vielsprachiger Manier geschieht, muss als Leistung hervorgehoben werden. Es mag schliesslich erstaunen, dass eine Gesellschaft, die sich mit Archäologie befasst, keine eigenen Ausgrabungen durchführt. Wie schon bei ihrer Gründung versteht sie sich indessen bis heute in erster Linie als Vermittlerin und Vernetzerin.

Trägerschaft für Grundlagenforschung fehlt

Die Gesellschaft finanziert sich heute einerseits durch die Mitgliederbeiträge, andererseits durch Beiträge der Akademie sowie solchen von Kantonen oder Dritten. Die Situation ist angesichts leicht schwindender Mitgliederzahlen nicht besonders rosig. Insbesondere für archäologische Themen in und aus der Schweiz ist die Beschaffung von Drittmitteln schwierig (anders sieht es für „internationale Highlights“ aus) – obwohl die Gesellschaft attraktive Publikationen anbietet und Öffentlichkeits- beziehungsweise Vermittlungsarbeit an der Basis leistet.

Eine neue Herausforderung besteht zudem darin, dass in verschiedenen Bereichen der Archäologie in der Schweiz keine Trägerschaften für überkantonale Grundlagenforschung besteht, allem voran im Bereich der Dendrochronologie (Datierung anhand der Wachstumsringe der Bäume). Allenfalls neue oder veränderte Arbeitsfelder werden aber kaum etwas daran ändern, dass Archäologie Schweiz eine gemeinsame Plattform für alle darstellen soll, die sich für archäologische Forschung in der Schweiz interessieren – eine Publikumsgesellschaft in bestem Sinne, und: Archäologische Funde und Denkmäler faszinieren – wie die Geschichte der Gesellschaft beweist – seit langem und auch noch heute.

(Kasten)

arCHEofestival in Fribourg

Zur Feier des 100-jährigen Bestehens von Archäologie Schweiz findet neben der Jahresversammlung am 9. und 10. Juni in Fribourg unter dem Titel „arCHEofestival“ ein Fest statt. Es bietet auf unterhaltsame Weise, aber trotzdem wissenschaftlich fundiert eine Leistungsschau durch die Schweizerische Archäologie. Als Festgabe hat die Gesellschaft einen Führer zu 100 archäologischen Denkmälern in der Schweiz herausgegeben. Es handelt sich um eine mehrsprachige Gemeinschaftsarbeit der kantonalen Fachstellen für Archäologie und der Gesellschaft.